

First semester in Bulldawg-City

Ein Bericht über das erste Master-Semester an der UGA in Athens, Georgia

von Vivian Langer

Meine Abreise und meine Ankunft in Athens, Georgia, wo ich die nächsten zehn Monate an der University of Georgia (UGA) verbringen sollte, gestalteten sich schwieriger als gedacht: Deutschland wollte mich nicht gehen lassen. Mein Flug, den ich für den 2. August gebucht hatte, wurde gecancelt und so fuhr ich vom Flughafen noch einmal nach Hause, um dann am 3. August meinen Ersatzflug anzutreten. Dass ich noch einmal nach Hause fahren musste, obwohl ich mich schon von allen Freunden und Familienmitgliedern verabschiedet hatte, sorgte bei mir für ein solches emotionales Auf und Ab, dass ich am nächsten Tag dann beinahe froh war, endlich im Flugzeug zu sitzen. Der Flug war unheimlich angenehm und verlief vollkommen ohne Komplikationen. Von Hamburg ging es nach Frankfurt und von Frankfurt nach Atlanta. Der 10 Stunden dauernde Flug über den großen Teich fühlte sich eher wie eine etwas ruckelige Zugfahrt an und ging ziemlich schnell. Deswegen konnte ich es am Anfang gar nicht wirklich glauben, tatsächlich auf einem anderen Kontinent gelandet zu sein, und habe erst Wochen später so richtig begriffen, dass der Staat Georgia für die nächsten Monate mein Zuhause sein würde und ich nach all den Vorbereitungen nun tatsächlich in den USA angekommen war. Nach einer unglaublich netten Taxifahrt vom Flughafen nach Athens, auf der mir der Taxifahrer schon mal einen kleinen Vorgeschmack auf die freundliche Mentalität der Südstaaten-Amerikaner gab, und nach zwei Wochen Einführungsveranstaltungen für internationale Studenten, die verhinderten, dass sich das Wort Heimweh je in meine Gedanken schlich, begann Mitte August der Ernst des Studienalltags eines Masterstudenten in den USA – und da musste ich leider feststellen, dass ich durch die humanen Arbeitsanforderungen in meinem Bachelor in Deutschland sehr verwöhnt gewesen war. Denn man mag sich schnell an das heiße Wetter und die schwüle Luft, an die Eichhörnchen und Streifenhörnchen, die einem jeden Tag über den Weg laufen, an die Klimaanlage in den Gebäuden, die immer viel zu kalt eingestellt sind, und an die Freundlichkeit der Menschen, die einen jeden Tag mit ihrer guten Laune anstecken, gewöhnen und anfangen, Athens zu lieben. Man kann sich sogar an die verrückte Football-Liebe gewöhnen, die die Bewohner Georgias zu ihrem Team, den Bulldawgs, haben. Woran man sich aber nur sehr schwer gewöhnt, ist der Umfang der Lektüre und der Aufgaben, der in jeder Woche für jeden Kurs fällig ist. Die immense Anzahl an Hausaufgaben und Büchern bzw. Artikeln, die gelesen werden müssen, hat mich in den letzten Monaten nicht selten an den Rand der Verzweiflung gebracht. Doch trotz der ganzen Arbeit und der Tatsache, dass ich mehr Zeit meinem Büro im

Deutsch-Institut verbringe als in meinem Apartment oder auf irgendwelchen Reisen, um die USA und Georgia besser kennenzulernen, bereue ich es nicht, hergekommen zu sein, denn ich habe hier eine zweite Familie gefunden. Da das Department of Germanic Studies der UGA nicht besonders groß ist, ist die Atmosphäre dort sehr familiär. Die neun Masterstudenten, die so wie ich nicht nur Studenten der Germanistik, sondern auch Deutsch unterrichtende Teaching Assistants sind, verstehen sich alle sehr gut und sind mit einander befreundet. Daher gehe ich trotz des anstrengenden Studiums jeden Morgen gerne ins Institut und freue ich mich, wenn ich alle meine Kollegen dort treffe und den Tag mit ihnen verbringen kann. Außerdem behandeln alle Professoren ihre Studenten mit Respekt und interessieren sich nicht nur für die akademischen Leistungen, sondern auch für die persönlichen Erlebnisse und Meinungen.

Neben dieser äußerst angenehmen, freundschaftlichen Lernatmosphäre, die ich hier erfahren darf, habe ich außerdem etwas über mich gelernt, was ich mir erhoffte, hier zu finden. Ich bin mit der Intention ins Ausland gegangen, herauszufinden, was ich mit meinem Studium, einem Bachelor-Abschluss in Germanistik und Latein, was die meisten wohl als sogenannte brotlose Kunst abstempeln würden, machen will. Während meiner zweiten Woche in Athens fragte mich einer, der die Orientierungswochen für die internationalen Studenten mit organisierte, warum ich hier sei, was denn mein Traum wäre und was ich machen möchte. Über die Frage nach meinem Traum musste ich eine Weile nachdenken. „Teaching the language I love – no matter where“, war meine Antwort, die im Grunde nur so lapidar dahin gesagt gewesen ist, um ihm zumindest irgendwie zu antworten. Nach einem Semester als Teaching Assistant kann ich nun mit Gewissheit sagen, dass meine Antwort gar nicht so gehaltlos war, wie ich damals dachte, weil es genau das ist, was ich machen will: Studenten unterrichten, ihnen im Unterricht helfen und sehen, wie sie sich im Laufe eines Semesters verbessern, und sie mit meiner Leidenschaft für die deutsche Sprache anstecken. An diesem Wochenende war ich auf der State German Convention, auf der High School Schüler ihr Deutsch in Theaterstücken und Spielen zum Besten geben können. Diese Veranstaltung hat mir – wie es auch jedes Mal beim Unterrichten der Fall ist – gezeigt, dass ich hier in den USA an der University of Georgia etwas Nützliche mache, dass all meine Anstrengungen und Mühen nicht sinnlos oder gar wertlos sind, sondern dass ich etwas bewegen kann und etwas Sinnvolles tue, indem ich anderen Studenten helfe, (nicht nur) ihr akademischen Leben erfolgreicher und schöner zu gestalten.